Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 9 (1893)

Heft: 4

Artikel: Buchen-Parquet-Fussboden

Autor: Stephan, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578513

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 4

Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung.

Organ für die schweizer. Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe, deren Innungen und Vereine.

Praktische Blätter für die Werkstatt mit besonderer Berücksichtigung der

Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer Kunsthandwerker und Techniker von Walter Senn-Holdinghausen.

IX. Band.

Organ für die offiziellen Publikationen des schweiz. Gewerbevereins.

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80, per Jahr Fr. 7. 20. Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile, bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

St. Gallen, den 22. April 1893.

Wochenspruch: Mitten durch paßt auch nicht immer, — nicht mit Worten, Thaten; Kannst Du einen Sumpf umgeh'n, warum ihn durchwaten?

Buchen-Parquet-Fußboden.

(Von G. Stephan. Stephan'sche Parquettfabrik, Bahnhof Riegel) — (Baden.) —

Als Ende der sechziger Jahre, hauptsächlich auf Veranlassung der staatlichen Forstverwaltungen, die ersten Versuche in der Verwendung von Buchenholz zu Parquettfußböden gemacht wurden und diese Versuche sehr günstig ausfielen, gab man sich allgemein der Ansicht hin, daß im Laufe der Zeit dieses Material das viel teuere Eichenholz in der Verwendung zu Parquets fast vollständig verdrängen würde. Diese Meinung war nicht unbegründet; Schreiber dieses hatte Gelegenheit, in jenen Jahren hergestellte Fußböden aus Buchenholz vor Kurzem zu besichtigen und war überrascht über deren vorzügliche Konservierung; dieselben waren vollständig dicht geblieben, eine Abnützung kaum bemerkbar und die Faser des Holzes hatte noch, wie ein Versuch unter Benutzung des Messers ergab, eine Zähigkeit und Festigkeit, wie wenn die Böden erst seit einigen Jahren, nicht schon seit über zwei Jahrzehnte in Benutzung ständen. Unter gleichen Verhältnissen verwendete und sogar später hergestellte Fußböden aus Eichenholzparquet zeigten sich morsch, die Holzfaser brüchig. Derartige Vergleiche anzustellen hat man hauptsächlich in der Schweiz Gelegenheit, weil dorten mehr als in Deutschland, Buchen- neben Eichenparquets schon vor Jahrzehnten verwendet wurden.

Auf meinen Geschäftsreisen zeigte sich mir nun die auffallende Tatsache, daß mancher Baumeister von der Verwendung von Buchenparquets, indem er schlechte Erfahrungen darin machte, abkam und wieder zu dem viel teueren Eichenholz griff. Auffallend ist dies an einigen Hauptplätzen, wo der größte Teil der Waare aus ein und derselben Fabrik stammt. Ich habe Proben des Materiales gesehen; es ist verlockend schön, gut getrocknet und dem Laien mag es unverständlich sein, warum ein Fußboden aus solchem Holze sich nicht halten soll. Hierüber Aufklärung zu geben und die Verbreitung eines ebenso billigen, wie vorzüglichen Fußbodenparquets zu fördern, ist der Zweck dieser Zeilen.

Rohmaterial. Es werden heute ohne Rücksicht auf die Brauchbarkeit in allen Gegenden Deutschlands, wo Buchen wachsen, daraus Friese für Fußböden hergestellt; das Material wird zum Teil um jeden Preis auf den Markt geworfen und doch kann dreist behauptet werden, daß höchstens $^1/_4$ der gegenwärtigen Produktion vorzüglich, weitere $^2/_4$ noch brauchbar, der Rest aber vollständig unbrauchbar ist. Bei keinem andern Holze hat der Boden und Standort einen derartigen Einfluß auf die Holzqualität, wie bei der Buche.

Der Bauer, der zur Brennholzauktion in den Wald geht, läßt es sich nicht nehmen, daß Holz von der „Sonnenseite", von kahlen, steilen Abhängen, wo der Baum auf dürftigem Boden kärglich sein Dasein fristet, mehr Heizeffekt hat, als jenes, welches auf üppigem, nahrhaften Boden gewachsen ist. Betrachten wir uns das Holz näher und stellen Vergleiche über die Struktur an, so finden wir, daß, während bei dem einen auf den Centimeter der Hirnholzfläche höchstens 1—2 Jahresringe fallen, das andere auf magerem Boden gewach-

sene, deren 8—10 hat. Nehmen wir die Lupe zur Hand, so finden wir, daß in gleichem Verhältnis bei dem üppig gewachsenen Holze die Poren, respektive Saftkanäle die 3 bis 4fache Weite haben; chemisch untersucht finden wir ebenso einen größeren Säftereichtum als bedeutendere Stärkemehlablagerung 2c., all' dieses Punkte, welche den Werth vermindern.

Den Wert des Holzes bedingt die Festigkeit der Faser und die Dichtigkeit der Struktur und was im Allgemeinen gilt, gilt hauptsächlich bei Buchenholz in seiner Verwendung zu Parquetzwecken. Je größer die Poren, desto größer bei getrockneter Ware die Aufsaugungsfähigkeit für Feuchtigkeit und desto größer die Angriffsflächen der Zerstörung. Es ist daher nur feinjähriges, festes Material zu verwenden.

Das Dämpfen. Ich habe Eingangs auf die Schweiz verwiesen. Dieses Land hat mehr, als dies in den üppigen Buchenwaldungen Deutschlands der Fall ist, ein besonders feinjähriges Holz; dasselbe wird hier vielfach, ohne daß in der Qualität großer Abbruch entsteht, ungedämpft in Verwendung gebracht. Ein Dämpfen des in der Parqueterie verwendbaren Holzes ist aber immerhin von sehr großem Wert. Durch das Dämpfen werden die Zellenwände zerrissen und somit die Säfte frei. Die Lohe dringt bei der bekannten Aufsaugungsfähigkeit der Faser in letztere ein und es vollzieht sich eine Art Gerbprozeß der Faser, welcher nicht wenig zur größern Dauerhaftigkeit dieses Materials beiträgt. Je frischer das Holz ist, desto intensiver wird diese Manipulation wirken, desto dunkler und gleichmäßiger die Farbe.

Das Holz ist sohin möglichst sofort nach dem Fällen dem Dämpfprozeß zu unterwerfen.

Das Trocknen. Wie Alles, so will auch das Trocknen seine Zeit haben. Durch das Dämpfen wird wohl die gebundene Feuchtigkeit frei und eine beschleunigte Trocknung vorbereitet, jedoch die Holzfaser ist noch zu energisch um sich den veränderten Verhältnissen stets nach Wunsch anzuschmiegen.

Die Abgabe der Feuchtigkeit ist räumlich ungleichmäßig, das Holz verzieht sich nach allen Richtungen und selbst bei solchen Stücken, die gerade bleiben, ist ein Verziehen nach dem Verlegen nicht ausgeschlossen. Es empfiehlt sich sohin, das Holz vor der künstlichen Trocknung luftig aufgehölzelt einige Monate im Freien, Wind und Wetter auszusetzen und derselben eine langsame Lufttrocknung vorangehen zu lassen.

Bearbeitung und Legen. Das beste Material kann, aus Mangel an Sachverständnis bearbeitet und verlegt, einen schlechten Boden geben. Bekanntlich hat ein auf den höchsten Grad der Trockenheit gebrachtes Holz die Eigenschaft, in feuchter Luft aufzuquellen, es wird Feuchtigkeit angezogen. Mit diesem Mißstand, der sich nicht immer vermeiden läßt, muß gerechnet werden. Feines Buchenholz quillt nicht mehr, wie Eichen, aber bei der größeren Zähigkeit der Faser ist die Energie eine lebhaftere. Das Ausdehnungsvermögen ist zirka zwei Prozent, bei sorgfältig nach der oben geschilderten Weise gerichteter Ware. Dasselbe kann sich aber bis auf fünf Prozent erhöhen, wenn grobfaseriges Material in Verwendung genommen wird. Es ist nun Aufgabe, dieser Ausdehnungsfähigkeit entgegen zu arbeiten. Ich setze den schlimmsten Fall voraus, daß der Bau, wo die Ware gelegt wird, noch nicht trocken ist, und garantire trotzdem, daß der Boden halten muß (was mir in meiner Praxis schon wiederholt vorkam), so ist zu beachten, daß ein Fries von angenommen 14 Centimeter Breite sich doppelt so weit ausdehnt als ein solcher von 7 Centimeter Breite. Die Kante nimmt nun einen Teil der Ausdehnung auf, (was durch Unterschneiden befördert wird) die Riemen pressen sich zusammen. Wenn nun auf 14 Centimeter zwei Riemen verwendet werden, so wird durch das Spannungsvermögen der Ausdehnungsfähigkeit in doppelter Energie entgegengearbeitet, umsomehr, da wir ferner auf diese beiden schmalen Riemen gegenüber einem breiten doppelte Nagelung haben.

Sobald der Boden fertig gelegt ist, wird durch sofortiges gründliches Oelen oder Wichsen die Aufnahme von Feuchtigkeit aus der Luft abgeschossen; dies gilt aber nur für die sichtbare Oberfläche; jene Feuchtigkeit, welche von unten aus feuchtem Auffüllmaterial 2c. entsteigt, hat ungehindert Zutritt in die Poren. Diesem Mißstand wird nun durch Unterschneiden der Riemen, unter normalen Verhältnissen $^1/_2$ mm, begegnet. Die einzelnen Stücke haben auf der verdeckten untern Fläche Spielraum sich auszudehnen.

Diese sämtlichen Vorbeugungsmaßregeln werden noch dadurch unterstützt, daß unter den Deckleisten längs der Wandlambris 2 bis 3 Centimeter Spielraum gelassen wird, welcher einen eventuellen Ueberschuß an Ausdehnung annimmt. Es empfiehlt sich Buchenriemenböden stets ohne Wandfries herzustellen.

Es sind dies die Vorbeugungsmaßregeln gegen das Werfen der Böden bei Verwendung best getrockneten Materials und zwar in Kurzem: „Je feuchter der zu verlegende Raum, desto schmälere Riemen, gut ausgewettertes, festes Material."

Um im entgegengesetzten Falle zu vermeiden, daß sich Fugen bilden, liegt es auf der Hand, daß das Holz gut getrocknet werden muß. Wenn man bedenkt, von welcher großen Wichtigkeit die Trocknung ist, geschieht es besser des Guten zu viel, als zu wenig zu thun. Ein gut ausgewettertes Holz ist bereits in 14 Tagen unter 40 Grad Celsius in einem Trockenraum mit Ventilator aufgestapelt, verarbeitungsfähig, während ein frisches Material deren 4 Wochen nötig hat, indem sich bei Beginn der Trocknung auf der Oberfläche eine spröde Schicht bildet, welche die Feuchtigkeit nur langsam ausdünsten läßt. Vielfach trifft jedoch auch den Bodenleger eine Schuld, indem er durch Feuchtigkeit aufgequollenes Material locker verlegt. Es empfiehlt sich exakt auf den Millimeter zu arbeiten und dem Bodenleger einzuschärfen, die Ware vor dem Legen nachzumessen. Derselbe hat es dann in der Hand, wo ein Aufquillen konstatirt ist, die Riemen fester anzutreiben, oder aber, wo die Differenz zu groß, eine Nachtrocknung vorzunehmen.

Elektrotechnische Rundschau.

Elektrische Beleuchtung Rapperswyl. Die Firma Gebrüder Gmür in Schännis hat Pläne und Kostenberechnungen für die Einführung der elektrischen Beleuchtung in Rapperswyl ausgearbeitet. Die Kosten der Anlage sind auf 100,000 Franken veranschlagt. Neben der öffentlichen Beleuchtung ist auch die Abgabe von elektrischem Licht an Private und und von Kraft für das Kleingewerbe vorgesehen. Das erforderliche Kapital soll durch Ausgabe von Obligationen im im Betrage von zirka 40,000 Fr. und von Aktien im Betrage von zirka 60,000 Fr. aufgebracht werden.

Von der Schindellegi aus soll eine elektrische Kraftübertragung nach Einsiedeln geplant sein und wird als rühriger Unternehmer Herr Blumer, Fabrikant dort, genannt.

Verschiedenes.

Die italienische Ausstellung in Zürich. Als Ausstellungsraum ist die Tonhalle ausersehen. Die Ausstellung hat indessen einen solchen Umfang angenommen, daß der Raum bei weitem nicht genügt. Es wird daher zwischen Tonhalle und Theater ein Gebäude erstellt und zwar mit unmittelbarem Anschluß an den Tonhallegarten. Es wird so ein Flächenraum von etwa 3000 Quadratmetern zur Verfügung stehen. Die Ausstellung bleibt bis abends 7 Uhr geöffnet. Es ist aber dafür gesorgt, daß auch nach Schluß der Vorstellung im Tonhallepavillon die italienischen Weine geprüft werden können. Es werden keine geringen, sondern nur bessere Qualitäten zugelassen, um die Schweiz mit den ihr noch ziemlich fremden Sorten bekannt zu machen. Ob, wie man in Zürich vielfach erwartet, ein eigentliches Café